

Organisationspsychologie, um dann eine theologische Perspektive für die Kirche aufzuzeigen. Das Buch schließt ab mit einer Andacht von John Finney, Bischof der Anglikanischen Kirche, über Hiob 3,11–26.

Was diese unterschiedlichen Aufsätze vereint, ist das Ringen und Werben um ein Evangelium, das gleichermaßen eine Bedeutung in Kirche und Gesellschaft hat. Die Verfasserinnen und Verfasser analysieren konstruktiv, wie Ansätze eines missionarischen Gemeindeaufbaus gestaltet und entfaltet werden können. Insgesamt stellt der Sammelband eine herausfordernde und gute Mischung an relevanten Themen für die Kirche des Westens dar. Besonders gelungen ist die Zusammenstellung aus internationalen und nationalen Beiträgen, die den Blick auf eine Gesamtentwicklung im Zeitalter der Globalisierung deutlich schärft. Alle Beiträge stehen für sich und sind in sich geschlossen, was Stärke und Schwäche zugleich ist. Der gute Überblick in das jeweilige Themenfeld und der inhaltliche und biographische Blickwinkel machen jeden Beitrag für sich wertvoll und anregend. Manchmal hätte man sich beim Lesen eine Weiterführung des Inhalts und der aufgeworfenen Fragen gewünscht. Dies ist vom gesamten Duktus des Buches her aber nicht möglich. Die inhaltliche und formale Heterogenität der Beiträge ist dementsprechend groß. Sind einige in klassischer Form eines wissenschaftlichen Aufsatzes aufgebaut (Hempelmann oder Kurz), sind andere eher im Vortragsstil wiedergegeben (Guder oder Feldtkeller). Dem Gesamteindruck des Buches tut dies keinen Abbruch. Wer sich für die gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungsprozesse unserer Zeit interessiert und auch über den deutschen Tellerand hinausschauen möchte, bekommt mit „Kirche in der Postmoderne“ eine herausfordernde Mischung an theologisch relevanten Aufsätzen auf hohem Niveau, die auch in der theologischen Ausbildung bzw. im Studium gut einsetzbar sind.

Tobias Faix

---

Robert Warren: *Vitale Gemeinde. Ein Handbuch für die Gemeindeentwicklung*, BEG Praxis, Neukirchen-Vluyn: AUSAAT, 2008, kt., 176 S., € 19,90

---

„Am Anfang war das Staunen“, so lässt sich der erste Eindruck nach dem Lesen des Buches beschreiben. Man staunt zuerst über das, was Gott will und tun kann und überlegt nicht erst verzweifelt, was man selbst zu tun hat. Kaum zu glauben, aber Robert Warren (einer der Autoren des EMMAUS-Kurses) hat mit „Vitale Gemeinde“ ein Handbuch für Gemeindeentwicklung vorgelegt, das gerade beim Blick auf die real existierende Gemeinde aufatmen lässt und Hoffnung vermittelt. Es erschließt das Thema nicht vom eigentlichen Gegenstand der Betrachtung her (Gemeindeentwicklung), sondern kommt vom Herrn der Gemeinde auf das Thema zu sprechen („Vitale Gemeinde“). Es wendet sich an alle, denen die Gemeinde und ihr Wohlergehen am Herzen liegt, weil die Gemeinde und ihre Vitalität

eine Sache nach dem Herzen Gottes ist. „Es nennt sich Handbuch, weil es nicht nur als eine theoretische Abhandlung gedacht ist, sondern auch als praktischer Leitfaden. Es will Gemeinden helfen herauszufinden, an welchen Stellen anzusetzen ist, um als Gemeinde vitaler zu werden“ (15). Dass es sich hierbei um kein leeres Versprechen handelt, ahnt man spätestens nach dem Lesen des deutschen Vorwortes von Hans-Hermann Pompe.

Das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung setzt mit dieser Herausgabe der deutschen Fassung von Robert Warrens „The Healthy Churches' Handbook“ die Praxisreihe Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung fort. Das deutsche und englische Vorwort sowie eine Einführung (13f) und Einleitung (15–25) führen motivierend in die Thematik ein und geben einen umfassenden strukturellen und inhaltlichen Überblick über die in vier Schritten erfolgende thematische Entfaltung. Dass der Titel nicht einfach mit „gesunde Gemeinde“ übersetzt wurde, markiert schon deutlich, worum es eigentlich geht.

Im ersten Teil sollen die Merkmale vitaler Gemeinden ermittelt werden (27–70). Es wird das Ergebnis einer zehnjährigen Forschungsarbeit vorgestellt, deren Ausgangspunkt war, dass von 1990–1995 im Rahmen der Dekade der Evangelisation die Gottesdienstbesucherzahlen von 260 Gemeinden der Diözese Durham untersucht wurden. Während sich insgesamt ein Rückgang um 16 % feststellen ließ, gab es 25 Gemeinden, die im selben Zeitraum um 16 % gewachsen sind. Dabei hätten die 25 Gemeinden, die gegen den Trend wuchsen, kaum unterschiedlicher sein können: Es waren große und kleine Gemeinden, mit ländlichem und städtischem Kontext und Pfarrern unterschiedlichsten Alters, Persönlichkeitstyps und Führungsstils. Auch verstand sich keine der Gemeinden in erster Linie als „wachsende“ Gemeinde, und Zahlen spielten für sie keine große Rolle. Ihre Aufmerksamkeit galt mehr der Qualität als der Quantität. Ihr „Wachstum hatte vielmehr mit dem natürlichen Prinzip zu tun, dass Wachstum zu den offensichtlichen Zeichen eines gesunden Organismus gehört“ (29). Eine eingehende Betrachtung und ein Abgleich mit Ergebnissen in vier weiteren Diözesen „führte dazu, dass die Merkmale einer vitalen Gemeinde im Sinne von Zielen, Charakteristika, Werten und Hoffnungen formuliert wurden und nicht als Aktivitäten“ (31). Herausgekommen ist keine Wunderformel, sondern sieben gemeinsame Merkmale: Vitale Gemeinden beziehen ihre Energie aus dem Glauben; ihr Blick ist nach außen gerichtet; sie versuchen herauszufinden, was Gott will; sie stellen sich dem Preis von Veränderung und Wachstum; sie handeln als Gemeinschaft; sie schaffen Raum für alle; und sie tun nur Weniges, das aber gut (13). Auf eine erfrischend ehrliche Weise wird dabei gerade auch entfaltet, was es eine Gemeinde kostet, sich der Berufung Gottes zu stellen.

Darauf aufbauend tritt dann im zweiten Teil die konkrete Frage nach der „Entstehung vitaler Gemeinden“ in den Blick (71–104). Hier wird konkret darüber gesprochen, wie es zu einem Aufbruch zu einer vitalen Gemeinde kommen kann und wie sich diese entwickelt bzw. ermöglicht. Um das eigentliche Ziel nicht aus

den Augen zu verlieren, konzentriert sich der dritte Teil darauf, das „große Ganze zu sehen“ (105–128). Hier wird zum einen entfaltet, was das Wesen der Gemeinde ausmacht und zum anderen in den Blick genommen, welche konkrete ‚Kultur‘ die Gemeinde wirklich prägt. Dass hierzu der so genannte „Engel der Gemeinde“ als Sinnbild für eine korporative Gemeindepersönlichkeit verstanden wird, mutet zwar etwas eigenartig an, markiert aber ein Kernproblem: Welcher „Geist“ (Haltungen, Einstellungen) bestimmt die Gemeinde konkret? Warren erkennt hier richtig: „Erst wenn wir eine Vorstellung davon haben, wer jemand ist und wo er ‚herkommt‘, können wir uns ernsthaft mit ihm unterhalten“ (124). Der Hinweis auf die – und das Verständnis von der – korporative(n) Gemeindepersönlichkeit ist sicher zentral, um zu Veränderungen zu kommen, aber dieses konkrete Phänomen als „Engel der Gemeinde“ zu bezeichnen, könnte sich als kontraproduktiv erweisen. Im Schlussteil beantwortet Warren dann die Frage, wie denn nun praktische Schritte aussehen könnten, indem er konkrete „Übungen für vitale Gemeinden“ vorschlägt (129–170). Ob man ihm hierbei in allem folgen kann, hängt sicher davon ab, wie weit man bereit ist, neben einem eher evaluativen auch einen eher intuitiven Zugang zur Thematik zuzulassen. Warren wird hier konkret, legt sich fest, ohne jedoch den Leser gleich zwingend festzulegen. Man muss ihm nicht in allem folgen, denn das vorgestellte Material ist für jeden, der kritisch reflektieren kann, individuell fortschreibbar. Sechs Anhänge mit Arbeitsmaterialien als Kopiervorlagen runden das Buch ab (171–178).

Dieses Handbuch ist konkret und praxisorientiert, hat eine anregende Weite, ohne beliebig zu sein und vermittelt auch dann hilfreiche Einsichten, wenn man dem Autor nicht in allem folgen kann oder will. Viele praktische Erfahrungsberichte bereichern die Ausführungen auf anregende Art und Weise, erleichtern das verstehende Lesen und veranschaulichen das Anliegen: „Eine vitale Gemeinde ist also eine, die von der Gegenwart Gottes berührt und in Schwung gebracht ist“ (30). Von diesem Werk wird jeder in Schwung gebracht, denn dieser „praktische Leitfaden hilft Gemeinden, ihre Stärken und Schwächen zu identifizieren und herauszufinden, was sie tun können, um die Vitalität ihrer Gemeinde weiter zu entwickeln. Der Schwerpunkt liegt eher auf der Qualität des Gemeindelebens als auf einem Zuwachs an Gemeindegliedern“ (13). Dieses Handbuch hält, was es verspricht. Der Gewinn beim Lesen steigt vor allem für die, die gelegentlich großzügig über das eine oder andere „sonderliche“ Detail hinweglesen können, das nicht die Substanz des Themas betrifft.

*Thomas Richter*